

Forschung für eine nachhaltige Modernisierung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön aus einer politikwissenschaftlichen Sicht

Jens-Uwe Künzel

Die Biosphärenreservate als Projektbereich und wesentlicher Teil des UNESCO-Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB) sollen Ort und Gegenstand von fächerübergreifender Forschung sein. Mit Hilfe der Forschung sollen die komplexen Mensch-Umwelt-Beziehungen innerhalb der Biosphärenreservate erfasst und im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung durch beispielhafte Konzepte zusammen mit der örtlichen Bevölkerung umgesetzt werden. Biosphärenreservate sollen Modellregionen für nachhaltige Entwicklung sein (STÄNDIGE ARBEITSGRUPPE 1995).

Die Programmwirklichkeit in den Biosphärenreservaten hat sich seit den Anfängen in den späten 1970er Jahren schrittweise von der eines faktischen Naturschutzprogramms zu der eines mehr integrativen Konzepts gewandelt (STÄNDIGE ARBEITSGRUPPE 1995). Dieser neueren Programmwirklichkeit entsprechen die seit dem Beginn der 1990er Jahre stattfindenden Diskussionen und Arbeiten zur Entwicklung eines Biosphere Reserve Integrated Monitorings (BRIM) sowie in dessen Rahmen für ein zukünftiges Social Monitoring for BRIM (OTT/WITTMANN 2004).

Ein Social Monitoring for BRIM oder Biosphere Reserve Social Monitoring (BRSM) als sozial-ökonomisches Monitoring fiele auch in den Arbeitsbereich der Sozialwissenschaften. Die größten Vertreter der Gruppe der Sozialwissenschaften sind die eng verwandten Fächer Soziologie und Politikwissenschaft, welche als einschlägige Disziplinen für ein BRIM bzw. Social Monitoring for BRIM (BRSM) gelten können. Die Entwicklung und Durchführung eines Social Monitoring for BRIM wäre ein Baustein für die weitere Umsetzung der Sevilla-Strategie (UNESCO 1995). Nachhaltige Entwicklung muss vor allem ökonomisch und sozial nachhaltig sein (ARTS 1994), was dementsprechend auch für ein BRIM gilt. Die Beobachtung, Beschreibung, Bewertung und Prognostizierung der Entwicklung in den Biosphärenreservaten durch den Einsatz geeigneter sozialwissenschaftlicher Theoriebausteine, analytischer Begriffe, Methoden und Forschungsdesigns kann einen Beitrag zu der wissenschaftlichen Diskussion um das MAB-Programm und die Biosphärenreservate sowie bei der Planung, Umsetzung, längerfristigen Begleitung und Auswertung von Projekten der nachhaltigen Regionalentwicklung vor Ort leisten.

Im und über das Biosphärenreservat Rhön wird seit dessen Einrichtung 1991 geforscht (POKORNY 2002). Eine Aufstellung auf der Internetseite des Biosphärenreservats¹ weist für den Zeitraum von 1991 bis 2004 151 abgeschlossene Forschungsarbeiten aus. Eine an der herkömmlichen Abgrenzung der wissenschaftlichen Fächer orientierte grobe Zuordnung von jeder der 151 Arbeiten zu einem Fach aus dem universitären Fächerkanon erbrachte folgendes Ergebnis: (A) 85 Arbeiten (56,29%) konnten der Biologie oder der Geographie (ohne Kultur- und Wirtschaftsgeographie) zugeordnet werden, (B) 43 Arbeiten (28,48%) der Wirtschaftsgeographie oder den Wirtschaftswissenschaften, (C) 23 Arbeiten (15,23%) den Sozialwissenschaften oder der Kulturgeographie. Arbeiten aus den

¹ <http://www.biosphaerenreservat-rhoen.de>, Stand: 29.11.2006.

Themengebieten Tourismus und Landwirtschaft wurden in der Regel der Wirtschaftsgeographie oder den Wirtschaftswissenschaften (B) zugeordnet. Im Rahmen eines Workshops auf der Wasserkuppe zum Thema „Forschung im Biosphärenreservat Rhön“ im Oktober 2005 wurden die Ergebnisse von fünf wissenschaftlichen Arbeiten vorgestellt (MEDIENDIENST 11/2005). Vier der Arbeiten entstammen der Biologie, eine der Geographie. Im Herbst 2006 wurden im Haus der Schwarzen Berge ebenfalls fünf Forschungsarbeiten präsentiert. Hierbei stand die nachhaltige Entwicklung im Biosphärenreservat Rhön thematisch im Zentrum (MEDIENDIENST 16/2006). Von den vorgestellten Arbeiten sind vier wirtschafts- und eine kulturgeographisch ausgerichtet. In der Forschung zum Biosphärenreservat Rhön scheinen wissenschaftliche Arbeiten aus den Bereichen der Biologie und der Geographie den größten Raum einzunehmen. Die Sozialwissenschaften sind nur am Rande vertreten. Dabei verfügt das Biosphärenreservat Rhön über eine sozialwissenschaftliche Forschungstradition.

Vom Verlag für Akademische Schriften (VAS) wurde in den 1990er Jahren die *Schriftenreihe Biosphärenreservat Rhön* herausgegeben. Der Soziologe Erich Ott, Hochschule Fulda, veröffentlicht seit den frühen 1990er Jahren zum Thema Biosphärenreservat Rhön. Die Examensarbeit von Eugen Balzer von 1998 mit dem Titel „Kooperation und Beteiligung im Biosphärenreservat Rhön – Verfahrensmodelle für eine nachhaltige Entwicklung?“ kann als ein beispielhafter politikwissenschaftlicher Beitrag zur Diskussion um das Biosphärenreservat gesehen werden.

„Was macht die Rhön zum Biosphärenreservat?“ Mit ihrem gleichlautenden gemeinsamen Aufsatz von 1994 formulieren ABE, POKORNY und SAUER (1994) eine Antwort auf diese Frage. Sie führen unter anderem aus, dass es sich um eine Kulturlandschaft handelt, „an welcher der andernorts vorhandene Druck zur Intensivierung der Landwirtschaft weitgehend vorübergegangen“ ist (ebd. S. 41). Tatsächlich handelt es sich bei der Rhön mit dem Biosphärenreservat als ihrem Kern um eine Landschaft, an der die industrielle Moderne im Ganzen lange Zeit weitgehend vorübergegangen ist. Insbesondere die Endphase dieser ersten Moderne in den 1950er und 60er Jahren mit dem Höhepunkt des Fordismus als wirtschaftlicher Entwicklungsform fand im Wesentlichen andernorts statt.

Der Begriff Fordismus wurde nach dem Industriellen Henry Ford benannt, dessen Organisation von Arbeit und Kapital als typisch für eine ganze Epoche angesehen wurde (PIORE/SABEL 1989). Der Fordismus als das System der standardisierten, industriellen Massenproduktion bewirkte unter den herrschenden Rahmenbedingungen, dass seit den 1950er Jahren materieller Wohlstand in einem zuvor nicht gekannten Ausmaß in alle Gesellschaftsschichten der westlichen Länder getragen wurde. Der Hauptort des Fordismus waren die städtischen Ballungsräume, die Zentren.

Den ländlichen Raum, die Peripherie, erreichte die fordistische Modernisierung in der Regel über die Modernisierung der Landwirtschaft. Die traditionelle Landbewirtschaftung sollte in eine moderne Agrarproduktion umgewandelt werden. In der alten Bundesrepublik blieben dennoch einige Peripherien, vor allem in den Mittelgebirgen, von den direkten Auswirkungen des Fordismus weitgehend unberührt – so auch die Rhön.

Über staatliche Transferzahlungen profitierten aber auch diese peripheren ländlichen Gebiete indirekt von den positiven wirtschaftlichen Ergebnissen des Fordismus. In Hessen sorgten die Landesregierungen nach dem Krieg mit Maßnahmen etwa im Rahmen der so genannten „sozialen Aufrüstung“ des Dorfes dafür, dass das Land unter dem Fordismus einen einzigartigen Modernisierungsschub erlebte. In Bayern fiel die Modernisierungsbilanz für den entsprechenden Zeitraum geringer

aus. Aufgrund des relativen Mangels an fordistischen Strukturen in der Wirtschaft des Landes auf der einen und der absoluten Ausdehnung der ländlichen Räume auf der anderen Seite waren die Bedingungen hier ungünstiger als in Hessen. In Thüringen bot sich ein gänzlich anderes Bild.

In der DDR waren marktförmige Regulierungsmechanismen weitgehend ausgeschaltet worden. Trotz des Vorhandenseins fordistischer Merkmale in der Wirtschaft der DDR (etwa Grad der Arbeitsteilung, Mechanisierung der Produktion, Industrialisierung der Landwirtschaft) war eine durchgreifende Modernisierung der ländlichen Räume so nicht zu verwirklichen. In den Dörfern der thüringischen Rhön finden sich heute noch im erheblichen Umfang äußere Merkmale des vormodernen Archetyps vom alten Dorf, was nicht nur auf die frühere Grenzlage des Gebiets zurückzuführen ist.

Mit dem Übergang in die zweite Moderne und dem Ende des Fordismus westlicher Prägung traten seit den 1970er Jahren weitere Folgen der fordistischen Modernisierung zu Tage. Neben der Beseitigung des vor- und frühmodernen materiellen Mangels wurden die sozialen Lebenswelten breiter Bevölkerungsschichten insgesamt in kurzer Zeit nachhaltigen Veränderungen unterworfen. Der Strukturwandel war stark beschleunigt worden (Dienstleistungsgesellschaft). Der Gebrauch der natürlichen Ressourcen, der auch früher schon Raubbau hervorgebracht hatte, war nun in einen Verbrauch transformiert worden, der geeignet war, die Ökosysteme in ihrer Funktionsfähigkeit und Stabilität zu bedrohen.

Der soziale Wandel, den die ausgehende erste Moderne bis in die 1970er Jahre in Deutschland bewirkt hatte, und seine Geschwindigkeit waren so groß, dass das gesellschaftliche Subsystem Politik mit der Verarbeitung und Anpassung nur verzögert nachkommen konnte. Trotz des massiven Wachstums der Staatstätigkeit wurde bald das Theorem von der Unsteuerbarkeit der Gesellschaft geprägt (GÖRLITZ/BURTH 1998).

Die andauernde zweite Moderne hat die Verarbeitung der durch die erste Moderne geschaffenen gesellschaftlichen Wirklichkeit zum Gegenstand, was wegen des Selbstbezugs als reflexive Modernisierung bezeichnet wird. Die Politik der zweiten Moderne musste zur Verarbeitung und Steuerung des durch den Fordismus hervorgerufenen, schnell voranschreitenden Strukturwandels neue Sozialtechniken erfinden. Vor dem Hintergrund der postmodernen Erkenntnis, dass die gesellschaftlichen Subsysteme deshalb von außen unsteuerbar erschienen, weil sie sich im Wesentlichen selbst steuern (Autopoiese), wurde das Konzept einer medialen Steuerung entworfen. Dabei soll sich das Subsystem Politik bei der politischen Steuerung der anderen gesellschaftlichen Subsysteme des dem jeweils zu steuernden Objekts eigenen Codes bedienen (GÖRLITZ/BURTH 1998).

In der Rhön als ballungsraumfernem, ländlichen Grenzland am Ende des Stadt-Land-Kontinuums veränderten sich die vormodernen Strukturen in der ersten Moderne insgesamt langsamer und unvollständiger, was auch mit dem Begriff der Ungleichzeitigkeit umschrieben wird. Die kleinbäuerliche Subsistenzwirtschaft auf Grenzertragsstandorten, die eine Mangelwirtschaft gewesen war, hatte über Jahrhunderte die ökonomische Struktur und das Landschaftsbild der Rhön geprägt und war so regionsstiftend gewesen. Mit dem Fordismus verschwand ab den 1950er Jahren diese traditionelle Sozialform weitgehend. In der Folge erhielt der allgemeine Landschaftswandel in der Rhön zusätzlichen Antrieb. Eine umfangreiche Intensivierung der Landwirtschaft blieb aus, da sie unter den gegebenen Bedingungen betriebswirtschaftlich oft sinnlos war.

Die fordistische Modernisierung hatte in der Rhön, wie im gesamten ländlichen Raum, eine deutliche Steigerung des materiellen Lebensstandards und die Verbesserung der Infrastruktur bewirkt. Aufgrund der im Vergleich mit den Zentren völlig unterschiedlichen Voraussetzungen war diese Form der Modernisierung im klassischen ländlichen Raum jedoch von vornherein anders verlaufen. Sie hatte keinesfalls eine nachholende Entwicklung sein oder einen für alle Lebens- und Arbeitsbereiche vollständigen Entwicklungsgleichstand herbeiführen können. Die wirtschaftliche Vorherrschaft des ersten Sektors – hier vor allem der Landwirtschaft – war hingegen Vergangenheit geworden. Durch seine überwiegend handwerklich und kleinbetrieblich strukturierte Wirtschaft wurde der herkömmlich geprägte ländliche Raum allerdings nicht unmittelbar von der spät- und nachfordistischen Krise der Massenproduktion im zweiten Sektor betroffen.

Das Erlahmen der ökonomischen Wachstumskräfte des Fordismus veranlasste das gesellschaftliche Subsystem Politik nach dem Ende der Planungseuphorie seit den frühen 1980er Jahren dazu, die Modernisierungspolitik für den ländlichen Raum unter dem Druck zur Staatsentlastung reflexiv umzustellen. Das unter dem Fordismus herrschende industrielle Modernisierungsleitbild wurde durch das neue Leitbild der Ländlichkeit ersetzt. Damit nahm eine Entwicklung ihren Anfang, die auch als politische Inszenierung des Ländlichen bezeichnet wird (KÜHN 1990).

Die fordistische Modernisierung hatte den ländlichen Raum nachhaltig verändert. Wegen der anhaltenden Strukturschwäche und der immer noch unterdurchschnittlichen Wirtschaftskraft war eine staatliche Modernisierungspolitik jedoch weiterhin notwendig. Da die Modernisierung „von oben“ zu Beginn der 1980er Jahre an ihre Grenzen gelangt war, sollte die zukünftige Modernisierungspolitik sich im Sinne einer medialen Steuerung auch an dem ländlichen Raum als ihrem Objekt orientieren, sich mehr als vorher der regionalen und örtlichen sozialen Strukturen und gesellschaftlichen Subsysteme bedienen (endogenes Potenzial).

Ein solches Vorgehen in der staatlichen Strukturpolitik hatte den Vorteil, dass nicht nur der ländliche Raum, sondern auch die neu hinzugekommenen industriellen Problemregionen auf diese Weise versorgt werden konnten. Das Konzept der eigenständigen Regionalentwicklung wurde entworfen. In Hessen wurde die eigenständige Regionalentwicklung Mitte der 1980er Jahre erstmals in einem deutschen Bundesland in die staatliche Förderpolitik einbezogen. Die Umsetzung des neuen Ländlichen Regionalprogramms oblag dabei mit der ländlichen Entwicklungsberatung des Vereins zur Förderung der eigenständigen Regionalentwicklung in Hessen (VER) auch einer nichtstaatlichen Organisation. Die eigenständige Regionalentwicklung verbreitete sich in der Folge in den alten und nach der Wende auch in den neuen Bundesländern. Nach dem neuerlichen Regierungswechsel in Hessen zu Beginn der 1990er Jahre konnte das Regionalprogramm wieder aufgelegt werden (KOCH 1999, S. 12 ff.).

Bei der Einrichtung des Biosphärenreservats Rhön 1991 und in den darauf folgenden Jahren verfolgte die hessische Landesregierung eine eigenständige Regionalentwicklung. Auf Betreiben des Landes wurde der Verein Natur- und Lebensraum Rhön (VNLR) gegründet. Der VNLR als nichtstaatliche Organisation sollte als Trägerverein für das gesamte Biosphärenreservat fungieren, was politisch nicht durchgesetzt werden konnte. In der Folge blieb der VNLR auf Hessen beschränkt. Er wurde dort zur lokalen Aktions- bzw. regionalen Entwicklungsgruppe. Planungen zur Schaffung einer länderübergreifenden Rhönagentur als privatwirtschaftlicher Trägerorganisation wurden von der hessischen Seite als nicht tragfähig zurückgewiesen. In Bayern wurde der Trägerverein des dortigen Naturparks zum Verein Naturpark und Biosphärenreservat Bayerische Rhön (NBR) umgestaltet. In

Thüringen zog man mit der Gründung des Vereins Regionalforum Thüringer Rhön letztlich erst im Jahr 2004 nach, wobei man sich dabei am Vorbild des VNLR orientierte.

In Hessen hatte die Landespolitik dem gruppendemokratisch verfassten VNLR mit seinen Projektarbeitsgruppen eine entscheidende Funktion bei der Vergabe von Mitteln aus dem EU-Programm LEADER I in der Gebietskulisse des Biosphärenreservats zugewiesen. Die Kofinanzierung wurde durch das Land übernommen. Diese starke Position des Vereins wurde aufgrund von Veränderungen auf der Ministeriumsebene bei der Ausführung des überdies finanziell geschrumpften Nachfolgeprogramms LEADER II erstmals abgeschwächt. Ein weiterer entscheidender Faktor für die damalige Arbeit des VNLR war die bis heute bestehende Bürogemeinschaft des Vereins mit der Hessischen Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön. Der Verein war bei der Bewältigung der im Zusammenhang mit LEADER I und II anfallenden Arbeit auf die Zusammenarbeit mit und das Fachwissen aus der Verwaltungsstelle angewiesen. Darüber hinaus bestand bis 2006 eine Personalunion in der Geschäftsführung des VNLR und der Leitung der hessischen Verwaltungsstelle. Diese Sachverhalte verweisen auf Forschungsergebnisse aus der politikwissenschaftlichen Policy-Analyse (Politikfeldanalyse), die belegen, dass die eigenständige Regionalentwicklung nur sehr bedingt eigenständig sein kann, da sie sich in einem starken Abhängigkeitsverhältnis zu den übergeordneten Bereichen im politischen Mehrebenensystem befindet. Die eigenständige Regionalentwicklung mit ihren korporatistischen Arrangements ist ein Instrument politischer Steuerung und reflexiver Modernisierung, was auch als inszenierter Korporatismus bezeichnet wird. Der Begriff Korporatismus beschreibt dabei Formen der Beteiligung von gesellschaftlichen Gruppen an politischen Entscheidungsprozessen (SABATIER 1993, VOELZKOW 1998).

Die Arbeit des VNLR während LEADER I und II hat die Entwicklung des gesamten Biosphärenreservats nachhaltig geprägt. Für das Biosphärenreservat Rhön und seinen Weg in der Regionalentwicklung beispielhafte Projekte oder deren Vorgänger wurden in den 1990er Jahren durch den VNLR und die hessische Verwaltungsstelle materiell und immateriell gefördert, so die Rhöner Apfelinitiative, die Fortbildungsinitiative Rhöner Durchblick, der Verein Rhöner Weideochsen, das Kulturprojekt ArhönA in Mansbach, die Biogasanlage in Oberbreitzbach und mehr. Verein und Verwaltungsstelle begründeten die Informationsreihe des Biosphärenreservats. Das erste Logo des Biosphärenreservats wurde für den VNLR entwickelt. Aus dem Partnerbetriebssystem des VNLR ist die Dachmarke Rhön hervorgegangen.

Die 1990er Jahre mit LEADER I und II waren für das Biosphärenreservat eine erste Zeit der Innovation. Im Innovationsprozess kommen immer technische und soziale Aspekte (im Sinne der Sozialwissenschaften) zum Tragen. Dem Sozialen wurde damals mit dem Einsatz des medialen Steuerungsinstruments VNLR als quasi Katalysator hinreichend Rechnung getragen.

Die Einführung der Dachmarke Rhön in ihrer ursprünglich geplanten Form ist in den Jahren 2003 und 2004 unter anderem deshalb gescheitert, weil nicht berücksichtigt wurde, dass die Gruppe der gewünschten Nutzer der Dachmarke zum Teil nicht zu dem Konzept passte. Eine Eigenfinanzierung der Dachmarke war damit von Beginn an unrealistisch, was aus denselben Gründen auch auf die EU-Notifizierung zutraf. Durch eine gezielte Einbeziehung der bei der Umsetzung von LEADER I und II gemachten Erfahrungen hätte diese für das Konzept gefährliche Schwachstelle frühzeitig erkannt werden können. Projekte der Regionalentwicklung benötigen meist einen langen Zeitraum, um Tragfähigkeit zu erlangen, und bewegen sich dann wirtschaftlich oft dauerhaft auf einem niedrigen

Niveau. Ein Projekt wie die Dachmarke Rhön ist kein rein betriebswirtschaftliches. Ohne eine sozialwissenschaftliche Begleitung scheitern Projekte eher an für die Akteure dann unvorhersehbaren Randbedingungen.

Die UNESCO-Biosphärenreservate sollen Modellregionen für nachhaltige Entwicklung und Orte fächerübergreifender wissenschaftlicher Forschung sein. Bas ARTS hat vor dem Hintergrund der Inflation des Begriffs bereits 1994 nachgewiesen, dass nachhaltige Entwicklung wirtschaftliche, ökologische und soziale Nachhaltigkeit kombinieren muss (ARTS 1994, S. 24).

Die wissenschaftliche Forschung im und über das Biosphärenreservat Rhön sollte in der Zukunft hinsichtlich ihrer Interdisziplinarität nach Möglichkeit optimiert werden, da insbesondere der Anteil der sozialwissenschaftlichen Forschungsarbeiten bisher gering ist. Die Einführung eines BRIM bzw. eines Social Monitoring for BRIM (BRSM) könnte dabei ein erster wichtiger Schritt sein. Die Personalstruktur des Biosphärenreservats weist wenig sozialwissenschaftliche Berufsqualifikation auf, was unter anderem in der sozialen Evolution der entsprechenden Politik- und Wissenschaftsfelder und einer deshalb weitgehend nur fachspezifischen Ausrichtung begründet ist.

Das EU-Programm LEADER wird in der Zeit der nächsten Haushaltsvorschau in seiner bisherigen Form nicht mehr fortgesetzt. Im Rahmen des neuen Fonds ELER soll jedoch eine LEADER-Schiene beibehalten werden. Der Fachbeirat „Netzwerk Ländlicher Raum“ (NLR) betont Ende 2006, dass staatliche Förderprogramme von großer Bedeutung für den ländlichen Raum bleiben werden (www.denkmalakademie.de).

Manfred KÜHN hat darauf hingewiesen, dass nicht die Schaffung einer inszenierten, musealen Ländlichkeit, sondern die Erhaltung des wirtschaftlichen Kerns die bäuerliche Kulturlandschaft mit ihrem ökologischen und landschaftsästhetischen Reichtum bewahren kann (KÜHN 1990). Dies sollte in der Regionalentwicklung des Biosphärenreservats weiterhin angemessene Berücksichtigung finden.

Das gesellschaftliche Subsystem Politik mit dem Staat als seiner Modernisierungsagentur hat sich zur Modernisierung des ländlichen Raums seit der frühen Nachmoderne mit der Inszenierung des Ländlichen erfolgreich eines neuen Leitbilds bedient. Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung geht über diese Strategie hinaus. Es erschöpft sich nicht in der Nachlese von Überresten vormoderne sozialer Lebenswelten und deren historischer Kulturlandschaften.

Die anstehenden demographischen Veränderungen, die den ländlichen Raum besonders stark betreffen werden, sind auch eine Spätfolge des Fordismus. Die reflexive Modernisierung konnte die Folgen des Fordismus bisher nur langsam und teilweise verarbeiten. Im Biosphärenreservat Rhön als Modellregion für nachhaltige Entwicklung besteht die Chance, durch die Weiterentwicklung des ländlichen Leitbilds ein neues nachhaltiges Modernisierungsleitbild zur ländlichen Regionalentwicklung zu entwerfen, wodurch das Biosphärenreservat mit seinen Projekten auch das Stadium des überwiegend Beispielhaften verlassen könnte.

Die soziale Agenda des Biosphärenreservats Rhön sollte deshalb mit der Erarbeitung nachhaltiger Lösungen zu ländlichen Fragestellungen aus den Themenbereichen Arbeit und Bildung, Wirtschaft und Infrastruktur, Bevölkerungsentwicklung und Lebensqualität, Energie sowie mit effektiver Projektbegleitung und interdisziplinärer Forschung (BRIM) in der Zukunft gut gefüllt sein. Außerdem müssen die MAB-Leitlinien, das Rahmenkonzept und die Regionalen Entwicklungskonzepte fortgeschrieben werden. Bei der Bewältigung dieser Aufgaben sollten die modernen Sozialwissenschaften mehr als bisher einbezogen werden.

Literatur

- ABE, Karl-Friedrich / Doris POKORNY / Ewald SAUER, 1994: Was macht die Rhön zum Biosphärenreservat? In: Eigenbrodt, Jörg / Erich Ott (Hg.), 1994: Debatten im Rhöner Dreiländereck – Positionen und Beiträge zur Diskussion um das Biosphärenreservat, Schriftenreihe Biosphärenreservat Rhön, Bd. 3, Frankfurt/M., S. 39-50
- ARTS, Bas, 1994: Nachhaltige Entwicklung - Eine begriffliche Abgrenzung. In: Peripherie, Zeitschrift für Ökonomie und Politik in der Dritten Welt, Nr. 54, S. 6-27
- GÖRLITZ, Axel / Hans-Peter BURTH, 1998: Politische Steuerung – Ein Studienbuch (2. Auflage), Opladen
- KOCH, Helmut, 1999: Regionalentwicklung im Wandel – Von der Landentwicklung über die eigenständige zur integrierten und nachhaltigen Regionalentwicklung. In: Hessisches Landesamt für Regionalentwicklung und Landwirtschaft (Hg.), 1999: Dialog zur ländlichen Entwicklung in Hessen und Thüringen – Konzepte und Umsetzungen, Beiträge zur Fachtagung am 27. Oktober 1998 in Witzhausen, Kassel, S. 8-21
- KÜHN, Manfred, 1990: Die Inszenierung des Ländlichen – Neue Leitbilder der Modernisierungspolitik im ländlichen Raum, Gesamthochschule Kassel, Arbeitsbericht des Fachbereichs Stadtplanung und Landschaftsplanung, Heft 87, Kassel
- MEDIENDIENST aus Bayern, Hessen und Thüringen, (UNESCO-)Biosphärenreservat Rhön, Oberelsbach/Gersfeld/Kaltensundheim. Über: www.biosphaerenreservat-rhoen.de/frame_news.html, Stand: 16.01.2007
- OTT, Erich / Dieter WITTMANN, 2004: Forschung für nachhaltige Entwicklung UNESCO-Biosphärenreservat Rhön – Konzeptionelle Orientierung für sozialwissenschaftliche Projekte. In: Ott, Erich (Hg.), 2004: Beiträge Region und Nachhaltigkeit UNESCO-Biosphärenreservat Rhön – Zu Forschung und Entwicklung im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, 1. Jg. 1, Heft 1/2004, S. 16-29
- PIORE, Michael J. / Charles F. SABEL, 1989: Das Ende der Massenproduktion – Studie über die Requalifizierung der Arbeit und die Rückkehr der Ökonomie in die Gesellschaft, Frankfurt/M.
- POKORNY, Doris (Red.), 2002: Netzwerk für eine nachhaltige Entwicklung – Forschung im Biosphärenreservat Rhön, hg. von der Regierung von Unterfranken, Bayerische Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön, Oberelsbach
- SABATIER, Paul A., 1993: Advocacy-Koalitionen, Policy-Wandel und Policy-Lernen – Eine Alternative zur Phasenheuristik. In: Héritier, Adrienne (Hg.), 1993: Policy-Analyse. Kritik und Neuorientierung, Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 24, Opladen, S. 116-148
- STÄNDIGE ARBEITSGRUPPE DER BIOSPHÄRENRESERVATE IN DEUTSCHLAND (Hg.), 1995: Biosphärenreservate in Deutschland – Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung, Berlin/Heidelberg/New York
- UNESCO General Conference, 1995: 28 C/Resolution 2.4, November 1995
- VOELZKOW, Helmut, 1998: „Inszenierter Korporatismus“ – Neue Formen strukturpolitischer Steuerung auf regionaler Ebene. In: Kujath, Hans Joachim (Hg.), 1998: Strategien der regionalen Stabilisierung – Wirtschaftliche und politische Antworten auf die Internationalisierung des Raumes, Berlin, S. 215-231
- <http://www.denkmalakademie.de>, Stand: 16.01.2007